Nr. 274 Größte Abonnentenzahl. Dienstag 22. November 1904. Tägliche Auflage 42000

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

16. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“

Hallesches Tageblatt.
Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Hallischen Humoristischen Blätter“ monatlich 10 Pfg. mehr.
Durch die Post: Ausgabe A (ohne „Humor. Blätter“) Mk. 1.80, bezgl. B (mit den „Hum. Blättern“) „ 2.10, vierteljährlich außer Bestellgeld.
Anzeigen-Preis 20 Pfg. pro Zeile, auswärtige Anzeigen 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.
Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße).
Erscheint täglich (außer Sonntags) nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.
Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Tesche (Politik, Theater, Feuilleton u.)
Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirtschaft).
Alfred Gensch (Inseratenteil).
Sämtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße, Treppe B. Sprechstunde 4—5 Uhr nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von M. Kuttschach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Neueste Ereignisse.

In Kiel hat am Sonnabend in Gegenwart des Kaiserpaares die Vereidigung der Rekruten und der Stapellauf des Panzers „Deutschland“ stattgefunden.

Bemerkenswert ist die Taufrede, welche der Reichskanzler bei dem Stapellauf des Panzers „Deutschland“ gehalten

Die Aktenstücke zur lippischen Frage sind nunmehr in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht worden.

Die Hereros völlig aufgerieben — das ist der Kern einer Meldung des Generals v. Trotha aus Windhoek.

Von großem Interesse sind die Reden, welche am Sonnabend bei der Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen in Washington gehalten wurden.

Enthüllung der Statue Friedrichs des Großen in Washington.

* **Halle**, 21. November.

Am Sonnabend Nachmittag ist endlich, nach wiederholten Verschiebungen der Einweihungsfeier, die Enthüllung der von unserem Kaiser der Union geschenkten Statue Friedrichs des Großen in der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten vor sich gegangen. Der feierliche Akt, der durch ein Gebet des Bischofs Satterlee eingeleitet wurde, ist von dem Präsidenten Roosevelt zu einer bemerkenswerten Kundgebung seiner Sympathien für Deutschland benutzt worden und in jeder Weise würdig und erfreulich verlaufen. Nach einem Gebet des Bischofs huldigte zunächst der Zeremonienmeister Generalmajor Gillespie dem militärischen Genie Fredrichs und führte dann die Gemahlin des Botschafters zum Denkmal. 20 Militärtrompeter blasen eine Fanfare. Die als Umhüllung dienenden deutschen und amerikanischen Flaggen teilten sich, als Freifrau von Sternburg die Seidenschnur zog, um unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz“ an den Flaggenmasten emporzustiegen. Hierauf hielt General von Löwenfeld eine Ansprache, in der er sagte: Se. Maj. der Deutsche Kaiser ist von dem Wunsche beseelt, dem Volke der Vereinigten Staaten ein sichtbares Zeichen seiner dankbaren Erinnerung an die sympathische Aufnahme zu widmen, welche seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich von Preußen überall in Amerika zuteil geworden ist. Der würdigste Ausdruck erschien dem Kaiser das Standbild seines Ahnherrn Friedrichs II.; ist dieser König doch der gewesen, welcher das Werden und Emporringen der Vereinigten Staaten von Anbeginn an mit warmer Teilnahme begrüßte und als erster Souverain nach dem Pariser Frieden von 1783 mit dem jungen Staatenbunde einen Freundschafts- und Handelsvertrag schloß. Der Kaiser ist der Zuversicht, daß, so Gott es will, das Denkmal ein dauerndes Wahrzeichen bleibt für den Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen, für die der große König den Grund gelegt hat. In dieser Stadt, gleich ausgezeichnet durch herrliche Schönheit wie durch eine Fülle historischer Erinnerungen führe ich hiermit den ehrenvollen Auftrag meines kaiserlichen Herrn aus und übergebe Ihnen, Herr Botschafter, das Standbild Friedrichs des Großen. — Botschafter Freiherr Speck von Sternburg richtete sodann an den Präsidenten folgende Ansprache:

Herr Präsident! Der herzliche und wahrhaft aufrichtige Willkommensgruß, der dem Prinzen Heinrich von Preußen überall in den Vereinigten Staaten während seines Besuchs im Februar 1902 zuteil wurde, hat einen tiefen Eindruck auf den Deutschen Kaiser und das deutsche Volk hinterlassen. Die Bürger der Vereinigten Staaten zeigten dem Prinzen Heinrich die wahre Art amerikanischer Gastfreundschaft, und wo er erschien, erhielt er einen Gruß, der nicht nur von den Lippen kam, sondern den wahren, von Herzen kommenden Klang besaß. In den zahlreichen Ansprachen, mit denen der Prinz beehrt wurde, trat immer wieder der Name Friedrichs des Großen hervor. Es wurde betont, daß des Prinzen Ahn sich als treuer, aufrichtiger Freund des Volkes gezeigt hat, das jetzt auf seinem Grund und Boden den Nachkommen begrüßte. Es wurde darauf hingewiesen, daß Friedrich der Große sich als Freund Amerikas erwies zu einer Zeit, als die junge Republik im Werden begriffen war, vielen Stürmen und Gefahren trotzend. So war es dieser furchtlose Hohenzoller, der Vater Deutschlands, der den Grundstein legte, auf dem die Freundschaft der beiden Länder sicher ruhen konnte. Kaiser Wilhelm verfolgte mit lebhaftem Interesse die Reise seines Bruders in Amerika und war tief gerührt durch die Bekundung unverhohlener Freundschaft und Zuneigung, die jeden Schritt des Prinzen kennzeichnete, der nach Deutschland zurückkehrte als wahrer Dolmetsch des wahren amerikanischen Geistes. Um diesen Besuch, der unter so glücklichen Auspizien beendet wurde, in bleibender Erinnerung zu erhalten, berief Kaiser Wilhelm das Genie von Deutschlands berühmtestem Bildhauer zur Schaffung eines Standbildes seines Ahnen. Dieses Standbild hat er über das Weltmeer entsandt als eine Freundschaftsgabe für das amerikanische Volk. Wir sehen es jetzt vor uns auf seinem Postament, von den es aus über die Männer wachen soll, die in dem prächtigen Gebäude, das sich bald auf diesem Boden erheben wird, in den Wissenschaften unterwiesen werden sollen, die das militärische Genie von Preußens Soldatenkönig zu so wundbarer Vollkommenheit gebracht hat. Möge der Geist dieses Helden die Männer, die die Stützen der zukünftigen Armee der Vereinigten Staaten bilden sollen, mit den Eigenschaften beseelen, die den eisernen Hohenzoller unter den Heerführern groß machten und die allein Heere mächtig und unbesiegbar machen. Herr Präsident! Auf Befehl des deutschen Kaisers habe ich die Ehre, Sie zu bitten, dieses Standbild entgegenzunehmen als ein Zeichen der aufrichtigsten Freundschaft Seiner Majestät und des deutschen Volkes für das amerikanische Volk.

Präsident Roosevelt erwiderte die Ansprache des deutschen Botschafters mit folgender Rede: Herr Botschafter! Im Namen des Volkes der Vereinigten Staaten möchte ich durch Sie Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und dem deutschen Volke für die dem amerikanischen Volke gewidmete Gabe danken, die Sie mir soeben feierlich übergeben haben. Ich nehme die Gabe an mit tiefer Erkenntlichkeit für die freundliche Aufmerksamkeit, welche durch sie dem amerikanischen Volke von seiten des Deutschen Kaisers wie des deutschen Volkes erwiesen wird. Ich nehme die Gabe an nicht nur als das Denkmal eines von dem halben Dutzend größter Soldaten aller Zeiten, das deshalb besonders geeignet ist, in dieser Kriegsschule einen Platz zu finden, sondern ich nehme sie auch an als das Denkmal eines großen Mannes, dessen Leben dem Dienste eines großen Volkes gewidmet war und dessen Taten die Ankunft des Tages beschleunigten, an dem ein geeintes Deutschland ins Leben treten sollte. Als Soldat gehört Friedrich der Große zu der sehr, sehr kleinen Gruppe, welche Alexander, Cäsar und Hannibal im Altertum und Napoleon und vielleicht Gustav Adolf in der Neuzeit umfaßt. Er gehörte dem alten und berühmten Hause der Hohenzollern an, das, nachdem es im Mittelalter eine kräftige und mannhafte Rolle gespielt und einige Männer hervorgebracht hatte, die, wie der Große Kurfürst, zu den berühmtesten Fürsten ihrer Zeiten zählten, vor zwei Jahrhunderten das königliche Haus von Preußen gründete und schließlich in unseren Tagen das mächtige Deutsche Reich errichtete als eines unter den ersten der Weltmächte. Wir empfangen die Gabe nun aus den Händen des jetzigen Kaisers, der selbst ein Mann ist, der in hervorragender Weise beigetragen hat zu dem Glanze seines großen Hauses und seines großen Volkes, ein Mann, der sein Leben der Wohlfahrt seines Volkes geweiht hat und der, während er sich stets bereit hält, die Rechte seines Volkes zu verteidigen, auch in nachdrücklicher Weise dargetan hat, daß er und sein Volk Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern der Erde wollen. Es ist nicht meine Absicht, hier mich des längeren über den Lebenslauf des mächtigen Königs und mächtigen Heerführers zu ergehen, dessen Standbild wir soeben in Empfang genommen haben. Die ganze Geschichte weist keinen anderen großen Heerführer, Hannibal allein ausgenommen, auf, der so lange gegen so furchtbare Uebermacht kämpfte, und während Hannibal schließlich unterlag, errang Friedrich schließlich den Sieg. Fast immer kämpfte er gegen große Uebermacht und fast stets trug er den Sieg davon. Erlitt er eine Niederlage, dann erhob er sich zu noch größerer Höhe, als wenn er siegreich war. Die Erinnerung an den siebenjährigen Krieg wird so lange fortdauern, als in den Menschen Liebe zu Heldentum lebt, und die Operationen dieses Krieges werden bis in die geringsten Einzelheiten studiert werden, solange es auf der Welt noch einen Soldaten gibt, der des Namens Soldat würdig ist. Schwer ist zu erkennen, ob die Siege von Leuthen und Prag, von Roßbach und Zorndorf mehr zu bewundern sind oder die bitteren Kämpfe nach Kunersdorf, als der große König, nachdem er von der vereinigten Macht Europas zu Boden geschlagen war, sich wieder erhob und durch Geschicklichkeit, Hartnäckigkeit, Energie und Kühnheit, wie sie niemals vorher in einer Person vereinigt gesehen worden sind, schließlich aus der Niederlage sich zum Sieg emporrang. Nicht allein muß der Kriegsschüler stets auf die Laufbahn Friedrichs des Großen blicken, um Belehrung über Strategie und Taktik zu empfangen, nicht allein muß der Mann der Militärverwaltung immer den Blick auf Friedrichs Laufbahn lenken, um zu lernen den Erfolg zu organisieren, nicht allein werden die Bewunderer menschlichen Heldentums die Geschichte seiner machtvollen Taten lesen, so lange die Menschheit für Leistungen des Heroismus Sinn hat, sondern selbst jene, die nicht von der Tapferkeit des Soldaten angezogen werden, müssen doch um der Größe des Mannes willen nachsinnen und die Lehren bewundern, die uns seine Entschlossenheit gibt, seine unbeugsame Zähigkeit des Vorsatzes, sein weitblickendes Erfassen großer Möglichkeiten und seine unwandelbare und unentwegte Festigkeit bei der Verfolgung der Bahn, die er sich vorgezeichnet hatte. Es ist hervorragend

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

29] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit einem raschen Griff hatte sie da das Bild erfaßt, warf einen Blick darauf und hielt es triumphierend in die Höhe.

„Wenn Du mir Spionage vorwirfst, mein Freund, so ist sie auch von Erfolg gekrönt! Siehe, das Bild des engelgleichen Wesens! Also habe ich recht, und ich bin eine arme betrogene Frau — Du bist so über die Maßen falsch und dabei gebärdest Du Dich als so sittenstrengen Mann —“

„Gabriele, mache mich nicht rasend! Augenblicklich legst Du das Bild hin und verläßt mich, wenn ich mich nicht vergessen soll“, befahl er zitternd vor Erregung, und da sie zögerte — „gib das Bild zurück — o, an Deiner Stelle würde ich mich tief in die Seele hineinschämen.“

„Da hast Du Dein Liebchen“, rief sie höhnisch, das Bild zerknitternd und es ihm wuterfüllt vor die Füße werfend, indem sie darauf trat, „da nimm!“

Mit einer gebieterischen Bewegung streckte er die Hand nach der Tür. „Hinaus mit Dir, Elende!“

Da war es um ihre Selbstbeherrschung geschehen. Drohend hielt sie ihm die Hand vor das Gesicht und stieß mit vor Wut erstickter Stimme hervor: „Du — Du wagst es, mir die Tür zu weisen, die Tür meines Hauses? Hast Du denn überhaupt ein Recht dazu, ein Recht auf alles, was sich hier befindet? Was wärest Du denn, wenn Du mich nicht hättest —“

„Jedenfalls wäre ich ebenso glücklich, wie ich jetzt elend bin in dem Besitz eines Weibes, das so gänzlich bar alles Zart- und Ehrgefühls ist, das —“

Da lachte sie schallend auf; „das ist ja köstlich“, rief sie höhnisch, „köstlich, daß Du — Du stets das Wort Ehre im Munde führst, der Du selbst keine hast —“

„Wenn Du nicht sofort schweigst, vergesse ich trotzdem, daß ich mit einer Unzurechnungsfähigen zu tun habe“, und unwillkürlich hob er den Arm.

„Recht so, recht so — schlage mich, das fehlte noch“, rief sie gellend. „Oder ist es etwa ehrlich gehandelt, wenn man ein Mädchen heiratet, um sich durch dessen Geld vor der öffentlichen Brandmarkung zu retten? Glaubst Du, ich wüßte nicht, daß der stolze, strenge Wolfsburg der Sohn — eines Fälschers ist?“

„Weib, Du —“ mit rauher Hand faßte er da ihren Arm, daß er rote Flecken aufwies.

„Ja, freilich“, fuhr sie fort, sich von ihm befreiend und wie eine Bacchantin den Kopf zurückwerfend, „ja, freilich, dazu war mein Geld gut, jenen Betrug zu verbergen! — Nach meinem Herzen hast Du nie gefragt — meine Liebe hast Du zurückgewiesen, mit Füßen getreten und die Deinige meiner Putzmacherin geschenkt! Und dabei führst Du stets das Wort Liebe, Treue und Ehre im Munde! Die Welt würde große Augen machen, wenn sie erführe, daß die stolzen Wolfsburgs ehrlos sind! — — Aber Papa werde ich erzählen, wie Du mich behandelst und was Du für ein undankbarer Mensch bist. — Auf den Knieen müßtet Ihr uns danken, daß wir Euch vor dem Zuchthause bewahrt haben“, schrie sie gellend, sinnlos vor Wut.

Wie von einem Peitschenhiebe getroffen, zuckte da Wolf zusammen. Totenbleich war sein Gesicht; er bebte am ganzen Leibe; aber mit unnatürlich ruhiger Stimme sagte er:

„Ich habe Dich ausreden lassen, um Dich ganz in Deiner gemeinen Gesinnung und Denkungsart zu sehen — einen anderen Ausdruck finde ich nicht. — Ruhig, ich spreche jetzt“, befahl er, da sie bei diesen Worten auffuhr. „Also, gehe hin, erzähle von der Schande der Wolfsburgs, deren Namen Du und Dein Kind ja auch tragt. Sage es Deinem Vater, wie unglücklich Du Dich bei mir fühlst! Sage ihm aber auch, daß Du die meiste Schuld daran trägst. Ich habe Euch nie belogen! Wahrheitsgemäß habe ich damals Deinem Vater, als er mich zu sich bestellt und mich vor die Wahl gestellt hatte, entweder seine Tochter oder Bloßstellung, gelagt, daß ich bereits gebunden sei — er ging leicht darüber hinweg! Ich hatte Geld zur Einlösung jenes Wechsels geboten; die fragliche Summe hätte ich überall bekommen — umsonst. Dein Vater ging nicht darauf ein, weil Ihr mich wolltet! Er hatte kein Recht dazu, mich zu zwingen; denn jene Wechselgeschichte ging nur meinen Vater und mich an! In meiner Herzensnot ging ich auf jenen unglückseligen Schacher ein und brach dadurch ein treuliebendes Frauenherz —“

Gabriele lachte bei diesen Worten schrill auf; unbeirrt jedoch fuhr er in derselben ruhigen Weise fort: „Eigentlich könnte ich meine Worte sparen; es erniedrigt mich vor mir selbst, wenn ich mich gegen Dich verteidige! Aber da nun doch das Tischtuch zwischen uns zerschnitten ist, sollst Du erfahren, daß ich Dich durchschaue. Dich in Deiner ganzen Erbärmlichkeit kenne. Was Du Deine Liebe zu mir nennst, ist nichts weiter als Sinnlichkeit, die mich anfelt — als Eitelkeit, den „schönen Wolfsburg“, wie Du mich ja wohl genannt hast, zu besitzen — auf jeden Fall zu besitzen. Vergeblich warfst Du Deine Netze aus — bis Euch jene Angelegenheit gerade recht kam! Also kann mir der Vorwurf des Mitgiftjägers nicht gemacht werden; ich habe vollständig korrekt gehandelt. Anfangs glaubte ich, Du wüßtest nichts; hin aber in dem Glauben wankend geworden!“ Und mit erhobener Stimme, jedes Wort betonend, fragte er sie, die Augen fest auf sie heftend: „Warum bist Du auf jenen schmählichen Handel eingegangen? Warum hat sich denn da Dein Stolz nicht gesträubt gegen die Verbindung mit einem Mann, dessen Herz nicht Dir, sondern Deiner Putzmacherin gehörte, wie Du auch damals schon wußtest?“

Sie erwiderte nichts, schlug nur die Augen nieder, und er fuhr fort:

„Redlich habe ich mich bemüht. Dir ein guter Gatte zu sein, und habe Dir stets die Treue gehalten! Ich liebte Dich als Mutter meines Kindes, und wenn Du nicht gar so ober-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19041122026/fragment/page=0001

passend, daß das Standbild dieses eisernen Soldaten, dieses geborenen Truppenführers, einen Platz in dieser Kriegsschule erhält; denn wenn soldatischer Geist und soldatisches Heldentum den höchsten Punkt der Vollendung erreichen, gehört der Mann, in dem sie so entfaltet sind, nicht mehr der Nation allein, der er entstammt ist, an, sondern allen Nationen, welche die männlichen und meisterlichen Tugenden an den Tag zu legen und darum auch zu würdigen vermögen, die allein die Sieger in jenen furchtbaren Kämpfen schaffen, in denen man schließlich die Entscheidung bei den Waffen sucht. Aber, Herr Botschafter, indem ich die Statue annehme, die uns heute von dem Deutschen Kaiser durch Sie übergeben ist, nehme ich sie nicht blos deshalb an, weil es die Statue eines mächtigen und gewaltigen Soldaten ist, ich übernehme sie vielmehr als ein Sinnbild der Bande der Freundschaft und der Zuneigung, die, wie ich vertraue, im Laufe der Jahre das amerikanische und das deutsche Volk immer enger verknüpfen werden. Zwischen den beiden Nationen besteht Blutsverwandtschaft. Wir von den Vereinigten Staaten sind von gemischtem Ursprung. In unsern Adern rinnt das Blut fast aller Völker des mittleren, des nördlichen und des westlichen Europa. Wir haben bereits eine Geschichte, auf die wir, und wir glauben mit Recht, stolz sein dürfen, und doch befindet sich unsere Nationalität noch in einer Periode der Entwicklung. Nahezu drei Jahrhunderte sind verflossen, seit die Landung der Engländer in Jamestown den Anfang dessen bezeichnete, was seither zu den Vereinigten Staaten geworden ist. — Während dieser drei Jahrhunderte haben Ströme neuer Einwanderer aus vielen verschiedenen Ländern in jeder Generation dazu beigetragen, das Wachstum unseres Volkes zu mehren. Bald nach der Ansiedlung der Engländer in Virginien und Neu-England ließen sich Holländer an der Mündung des Hudson und Schweden an der Mündung des Delaware nieder. Schon zu der Zeit, wo Nordamerika eine Kolonie war, bildete das deutsche Element einen sehr starken Bestandteil unserer Bevölkerung in verschiedenen Teilen dieses Landes; das irische Element herrschte vor in den Vorbergen des Alleghany-Gebirges, französische Hugenotten waren zahlreich. Zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung entwickelte sich der Verschmelzungsprozeß, der von jeher im Gange war, rascher. Seit dem Anfange unserer nationalen Geschichte spielten Männer von deutschem Ursprung oder deutscher Abstammung eine hervorragende Rolle in Dingen des Friedens und des Krieges. Im Revolutionskriege war einer der führenden Generale, Mühlenberg, ein Amerikaner von deutscher Abstammung, ebenso war unter den Soldaten, die aus dem Auslande kamen, uns zu helfen, einer der besten und hervorragendsten der Deutsche Steuben. Ein anderer Mühlenberg war der erste Sprecher des Hauses der Repräsentanten und die Schlacht, die im Revolutionskriege das Tal des Mohawk für die amerikanische Sache rettete, wurde unter dem Oberbefehl des Deutschen Herkimer geschlagen. Da alle die verschiedenen Rassen hier zu schneller Vermischung neigen, so ist es nur selten möglich, nach einer oder zwei Generationen eine scharfe Linie zwischen den verschiedenen Bevölkerungselementen zu ziehen, aber, wer immer unsere nationalen Verhältnisse studiert, hat nicht unterlassen, hervorzuheben, welch ein unschätzbares Element in unserer Volksgemeinschaft der Deutsche ist. Hier auf dieser Plattform, Herr Botschafter, unter den heute hier Anwesenden sind viele Männer zum Teil oder ganz deutschen Blutes und unter den Offizieren der Armee und Flotte, die Ihre Worte gehört haben und die Sie, mit mir vereint, Sie begrüßen, sind viele, deren Väter oder Großväter in Deutschland geboren sind, und nicht wenige, die dort zuerst das Licht erblickt haben. Jede Nation hat ihre zugewiesenen Aufgaben zu vollbringen. Jede Nation hat ihren besonderen Schwierigkeiten zu begegnen, und da unter den Völkern der Welt der Zug dahin geht, daß sie immer enger aneinandergeknüpft werden, so zum guten wie zum schlimmen, wird es immer bedeutungsvoller für ihrer jede, daß eine jede gedeihe; denn das Gedeihen der einen hat normalerweise nicht die Bedeutung einer Bedrohung, sondern einer Hoffnung für die übrigen. Hier auf diesem Kontinent, wo es von höchster Wichtigkeit ist, daß die verschiedenen Völkerschaften, die zu unseren Küsten kommen, nicht getrennt bleiben, sondern sich zu einem Volke verschmelzen, ist unser unaufhörliches Bemühen, das Gute festzuhalten und zu nutzen, das jeder Stamm nach unseren Gestaden bringt und gleichzeitig mit allen Rassen- und Glaubens-Feindseligkeiten unter den verschiedenen Stämmen aufzuräumen. In beiden Richtungen war unserem Bemühen ein erstaunliches Maß von Erfolg beschieden. Wie die Jahre hingehen, wird es nicht schwerer, sondern leichter, daß wir in Frieden und Freundschaft unter einander leben; und ich glaube fest, es wird auch nicht schwerer, sondern leichter werden in Frieden und Freundschaft zu leben mit den andern Völkern der Erde. Ein junges Volk, ein Volk gemischten Stammes, sind wir mit vielen verschiedenen Völkern verwandt, identisch aber mit keinem derselben, und wir entwickeln jetzt einen besonderen nationalen Stamm, wie wir schon ein besonderes nationales Leben zur Entwicklung gebracht haben. Wir haben in unseren Adern das Blut des Engländers und des Iren, des Deutschen und des Franzosen, des Schotten des Holländers, Skandinaviers, Italieners, Magyaren, des Finnen und des Slaven, sodaß wir eine mehr oder weniger entfernte Blutsverwandtschaft mit jeder der großen Mächte der alten Welt für uns in Anspruch nehmen können. Und jeder besonderen Blutsart verdanken wir diese oder jene besondere Eigenschaft in unserem nationalen Leben oder unserem Nationalcharakter. Da solches der Fall ist, ist es natürlich, daß wir uns jedem von vielen Völkern jenseits des Meeres besonders nahe fühlen. Wir wünschen aufs ernstlichste, nicht allein, daß wir unsere Freundschaft für jedes derselben ungebrochen zu erhalten, sondern auch, daß wir soweit wir dies tun können ohne durch den Anschein einer Einmengung verletzend zu wirken, ein besseres Einvernehmen und einen offenen Sinn für billiges Entgegenkommen und Duldung unter allen Nationen zuwegezubringen streben. Es ist mir eine große Freude gewesen, Herr Botschafter, in Verfolgung dieses Zieles mit Ihnen neuerdings die ersten Schritte zu tun in den Unterhandlungen für einen freundschaftlichen Schiedsvertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Zum Schlusse lassen Sie mich Ihnen und durch Sie dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke für dieses Standbild danken, welches ich annehme im Namen des amerikanischen Volkes, eines Volkes, das Blutsverwandtschaft mit dem Ihrigen für sich in Anspruch nimmt, eines Volkes, das Deutschland viel verdankt, eines Volkes, das, obgleich seine nationale Geschichte weit jünger als die Ihres Volkes ist, dennoch gleich dem Ihrigen von Stolz erfüllt ist auf die großen Taten seiner Vergangenheit und von Vertrauen zu der Größe seiner Zukunft. Es ist mein inniges Gebet, daß in Zukunft diese beiden großen Völker der Erfüllung ihrer besonderen Geschicke zuschreiten mögen, aneinandergeknüpft durch die Bande herzlichster Freundschaft und herzlichsten Wohlwollens.

Nach der Rede des deutschen Gesandten spielte die Musik die Wacht am Rhein, nach Roosevelts Rede die amerikanische Hymne. Generalleutnant Chaffee zollte hierauf dem militärischen Genie Friedrichs des Großen höchste Anerkennung und regte an, auch Standbilder Washingtons, der beinahe ein Zeitgenosse Friedrichs des Großen gewesen sei, und Grants aufzustellen. Die Musik spielte hierauf das „Hail Columbia". Der amerikanische Botschafter in Berlin, Charlemagne Tower, gedachte der herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika und des Entgegenkommens, das die Amerikaner in Deutschland finden. Pastor Menzel sprach dann ein Schlußgebet, und das „Star spangled banner" schloß die Feier. — Bei der Enthüllung des Denkmals waren 20000 Personen anwesend, davon etwa 4000 auf den Tribünen. Ein seltener Anblick in Amerika waren die Uniformen, die vorherrschten. Ganz Washington machte Festtag. Die Stadt ist großartig geschmückt mit deutschen und amerikanischen Farben sowie Transparenten, die Aussprüche Friedrichs aufweisen. Der Festakt währte drei Stunden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. November. (Hofnachrichten.) Der Kaiser nahm gestern vormittag um 11 Uhr in Kiel die Vereidigung der Rekruten der 1. Matrosendivision vor. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte auf der Germaniawerft in Kiel der Stapellauf des Linienschiffes N, bei dem der Reichskanzler die Taufrede hielt. Das Schiff erhielt den Namen „Deutschland." Anläßlich des Stapellaufs war abends bei dem Prinzen Heinrich im Schlosse eine größere Abendtafel, an der der Kaiser mit Gefolge teilnahm. Auch waren zahlreiche Einladungen ergangen.

— (Die Rede des Reichskanzlers) bei der Taufe des Linienschiffes „Deutschland", welche am Sonnabend in Kiel stattfand, lautete: „Eure Majestät, Eure Königliche Hoheit, meine Herren! Das Schiff, zu dessen Stapellauf wir versammelt sind, soll den Namen unseres Vaterlandes tragen. Was sagt uns dieser Name? Wie wollen wir das Deutsche Reich? Wie soll es sein? Sicher ruhend in der Eintracht der Fürsten und Stämme; Kleinen und Großen das Maaß ihres Rechts nach Gesetz und Verfassung verbürgend; hülfreich den Schwachen; wachsende Wohlfahrt und Ordnung im Innern; aller ehrlichen Arbeit freie Bahn; jeder Tüchtigkeit ein herzliches Willkommen. So allein kann im Reiche der Boden bereitet werden für alle Werke des Friedens. Sie zu schirmen im Wettbewerb der Völker, dazu halten wir unsere Waffen scharf. Der Sohn eines schwachen Volkes ist, vom heimischen Stamme losgelöst, ein in den Wind gefallenes Blatt. Wer von uns hinauszieht, um deutsche Kultur und deutsche Arbeit in die Welt zu tragen, soll seines festen Rückhalts in der Heimat sicher sein. Darum schaffen wir uns unsere Flotte. Für niemanden aber ist unsere Seewehr eine Herausforderung. Willig stehen wir in Reih und Glied mit allen Freunden des Friedens, ohne zu vergessen, daß nicht wir allein den Gang der Weltgeschicke bestimmen. Stark im friedlichen Rate der Völker, so wollen wir unser Land bleiben und gedeihen sehen, dazu helfe uns auch unser jüngstes Schiff, das Eure Majestät jetzt taufen wollen."

— (Die „Nordd. Allg. Ztg.") veröffentlicht den Bundesratsbeschluß in der lippischen Frage nebst den Anträgen und dem Schiedsvertrage. Der letztere enthält u. a. folgende Bestimmungen bezüglich der Anerkennung des Schiedsspruches: „Eine Anfechtung irgend welcher das Verfahren betreffenden Beschlüsse und Verfügungen des Schiedsgerichts oder seines Präsidenten ist ausgeschlossen. Es ist die bestimmte und vorbehaltlose Absicht beider Teile, durch den neuen Schiedsspruch eine endgültige richterliche Entscheidung nicht allein hinsichtlich des nächsten Thronanfalles im Fürstentum Lippe, sondern vielmehr eine rechtskräftige Entscheidung über die Thronfolgefähigkeit aller zur Zeit des Vertragsschlusses und bis zur Zeit des Abschlusses der Verhandlung vor dem Gerichtshof lebenden Nachkommen und der Linie Biesterfeld angehörigen Seitenverwandten des Grafregenten Ernst mit der Wirkung herbeizuführen, daß der Schiedsspruch für alle Beteiligten auf ewige Zeiten verbindlich und weder gerichtlich oder außergerichtlich anfechtbar ist."

— (Im Herzogtum Gotha) herrscht gegenwärtig große Aufregung. Dort sind die Domänen und Forsten nicht Staatseigentum, sondern Besitz des herzoglichen Hauses. Den daraus entstehenden Mißhelligkeiten sollte durch Gesetz abgeholfen werden, das im April vom Landtag unter Zustimmung der Regierung angenommen wurde und wonach die Hälfte der Domänen der Staat erhalten, die andere Hälfte aber dem Herzog verbleiben sollte. Letzterem wurde zugleich eine Zivilliste von 300000 Mk. zugesichert. Herzog Karl Eduard ist noch minderjährig. Dem Regenten, Erbprinzen Ernst von Hohenlohe, sind nun Bedenken gekommen, weil die Gerechtsame der Gemeinden an den Waldungen noch nicht vertraglich festgestellt worden sind und die Verwandten des Herzogs in Belgien, Bulgarien usw. dem Teilungsplane bisher nicht zugestimmt haben. Der Regent will das Gesetz deshalb nicht vollziehen, vielmehr die Entscheidung dem Herzog selbst überlassen, der im Juli 1905 die Regierung antritt. Infolge dieser Zustände hat der Staatsminister Hentig seine Entlassung eingereicht, die auch vom Regenten angenommen worden ist.

— (Die Aussichten für den Abschluß des deutsch-östreichischen Handelsvertrages) verbessern sich allmählich. Aus Wien wird nämlich gemeldet: Es ist den deutschen Unterhändlern während der letzten Tage gelungen, einen wesentlichen Teil der Schwierigkeiten bei den Handelsvertragsverhandlungen beizulegen. Man hofft, auch den Rest zu erledigen, obschon es jedenfalls für vierzehn Tage noch reichliche Arbeit giebt. Für Montag wird Graf Tisza zur Teilnahme an den Beratungen erwartet.

— (Eine Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge) kündigt die „Preuß. Korr." an. Sie schreibt: „Die Vorarbeiten für das von dem Staatssekretär des Innern seinerzeit angekündigte Witwen- und Waisen-Versicherungsgesetz sind, wie wir hören, so weit vorgeschritten, daß Bundesrat und Reichstag sich in absehbarer Zeit mit dem entsprechenden Entwurf zu befassen haben werden. Wie wir weiterhin hören, ist eine namhafte Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge notgedrungen Gegenstand ernsthafter Erwägungen." — Daß die Invalidenversicherung finanziell auf einer anderen Basis aufgebaut werden muß, sollen sich Einnahmen und Ausgaben dauernd decken, ist seit langem bekannt. Es wäre aber bedauerlich, wenn das in der Form einer Erhöhung der Beiträge geschehen sollte.

— (Das Offizier-Pensions- und das Mannschafts-Versorgungs-Gesetz) wird dem Reichstage, wie die „Mil.-Korr." hört, gleichzeitig mit dem Gesetzentwurf wegen neuer Festsetzung der Friedenspräsenzstärke sofort bei seinem Wiederzusammentritt zugehen. Es werde an Versuchen nicht fehlen, die dahin gehen, um gleichzeitig die Veteranenfürsorge einer abschließenden Verhandlung entgegenzuführen.

— (Zum Herero-Aufstand) liegt folgende Nachricht vor: Generalleutnant v. Trotha meldet aus Windhoek von gestern: Bei dem am 3. Oktober in dem Gefecht von Ombakaha gefallenen Häuptlinge Joel Kawizeri ist ein Brief seines Sohnes Gottlieb gefunden worden, in dem dieser seinem Vater mitteilt, daß die Waterberger Hereros völlig aufgerieben und 300 von ihnen im Sandfelde umgekommen seien.

— (Die Prinzessin Luise von Koburg) wird, dem „B. T." zufolge, binnen kurzem Paris verlassen und sich nach England begeben; sie trifft dort mit ihrer Schwester, der Gräfin Stefanie Lonyay, und deren Gatten zusammen, die sie eingeladen haben, das Weihnachtsfest mit ihnen gemeinsam zu verleben. Es bestätigt sich übrigens, daß die Beziehungen der Gräfin Lonyay zum Kaiser Franz Joseph und den Mitgliedern der östreichischen Kaiserfamilie seit ihrem Eintreten für ihre Schwester eine erhebliche Abkühlung erlitten haben.

* **Darmstadt**, 20. November. Das Gerücht, daß der Großherzog von Hessen sich am 25. ds. Mts., an seinem Geburtstage, verloben werde, tritt mit immer größerer Bestimmtheit auf. Nun aber verlautet, daß nicht etwa die jüngste der beiden Schwestern des Fürsten von Solms-Hohensolms-Lich, Dorothea, Großherzogin von Hessen werde, sondern daß die im Jahre 1871 geborene Prinzessin Eleonore als die Erwählte des Großherzogs gilt.

Oestreich-Ungarn.

Skandalszenen im Parlament.

Der Parlamentarismus in Oestreich sowie in Ungarn ist nachgerade zum Spott der ganzen Welt geworden. Der Leistungsunfähigkeit beider Parlamente steht ein so unwürdiges Verhalten zahlreicher Abgeordneter gegenüber, daß selbst starke Nerven nicht ausreichen, um die Vorgänge dort mit Ruhe zu betrachten. Man wünscht wirklich zuweilen, es schlüge jemand mit Keulen darein und kehrte mit eisernem Besen aus. Im ungarischen Abgeordnetenhause kam es am Freitag wieder zu argen Tumultszenen. Auf der Tagesordnung stand die Revision der Geschäftsordnung, die dazu dienen soll, dem Treiben der Obstruktion einen Riegel vorzulegen, wogegen diese sich natürlich mit Händen und Füßen wehrt. Der Ministerpräsident hielt unter Lärm und Unruhe eine Rede, in der er ausführte: „Es ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir uns über die Lage Rechenschaft geben müssen; wir haben vergebens unsere Argumente dargelegt; die Antwort war immer die technische Obstruktion; es bleibt keine andere Wahl, als die Nation ihrem Schicksal zu überlassen oder aber der Komödie ein Ende zu bereiten." Bei diesen Worten ertönte der brausende Zuruf von der Regierungspartei: „Abstimmen, abstimmen!" — Abgeordnete beider Parteien erheben sich von ihren Sitzen und drängen in die Mitte des Saales. Der Präsident Perczel ruft: „Es folgt nun die Abstimmung über den Antrag Daniel, die mit „Ja" stimmen, mögen sich von ihren Plätzen erheben." Während dies geschah, überreichte der oppositionelle Abgeordnete Racosi dem Präsidenten einen Bogen, um eine geschlossene Sitzung zu verlangen. Der Präsident erwiderte darauf: „Ich habe die Abstimmung bereits angeordnet." Racosi ergriff darauf eine Schere und bedrohte damit den Präsidenten. Mittlerweile eilte der Saalkommissar auf die Estrade, ebenso zahlreiche Mitglieder der Majorität, um den Präsidenten zu schützen. Der Präsident hatte inzwischen als Ergebnis der Abstimmung die Annahme des Antrages Daniel, welcher die interimistische Hausordnung in Kraft setzt, als Beschluß verkündet. Da fliegen Sessel, Bücher, Tintenfässer gegen den Präsidenten. Der oppositionelle Abgeordnete Justh, der auf die Estrade geeilt ist, ward von einem Sessel getroffen; ein Tintenfaß streifte den Präsidenten. Es schien sich ein Handgemenge entspinnen zu wollen. Ungeheures Toben und Geschrei der Abgeordneten, Zurufe der beiden Parteien und Beschimpfungen ertönten. Der Präsident ließ hierauf ein königliches Reskript vorlesen, in dem die Vertagung des Abgeordnetenhauses ausgesprochen wird. Unter großer Erregung ward die Sitzung geschlossen. — Der „Pester Lloyd" schreibt über diese Vorgänge: Der Opposition ist nur ihr Recht geschehen; verwegen zerrte sie an der Schnur der Guillotine und da geschah, was nicht ausbleiben konnte: die Obstruktion, welche heute alle Merkmale des Blödsinns trug, wurde geköpft und die gemischte oppositionelle Gesellschaft mit ihr.

Asien.

Der Krieg in Ostasien.

Während die baltische Flotte in drei weit zerstreuten Gruppen langsam ihre Fahrt zum gemeinsamen Vereinigungspunkt im Indischen Ozean fortsetzt, um in das ferne Gelbe Meer zu gelangen, wendet sichtlich die heldenmütige Besatzung von Port Arthur die letzten Kräfte auf, dem immer bedrohlicher werdenden Ansturm des Gegners zu widerstehen. Die prekäre Lage der Festung wird am besten durch die Entsendung des im Hafen von Tschifu zerstörten Torpedobootes illustriert. General Stoeßel hätte sich sonst gewiß schwerlich entschlossen, eine Nachricht um den kostspieligen Preis der Opferung eines der besten Fahrzeuge seiner Flotte an ihr Ziel befördern zu lassen. Die Londoner „Morning Post" meldet aus Tokio: Das Bombardement von Port Arthur hat seit einer Woche kaum eine Stunde ausgesetzt. Die japanischen Belagerungsbatterien feuern Tag und Nacht. Durchschnittlich werden per Tag gegen vier- bis fünfhundert Geschosse schweren und schwersten Kalibers gegen die russischen Positionen geschleudert. An der ganzen Nord- und Nordostfront sind die Japaner bereits in den Besitz der meisten Werke der Hauptpositionen gelangt. Nur war es bis jetzt nicht möglich, in den dem Feinde abgenommenen Positionen Batteriestellungen zu errichten, da sämtliche auf das stärkste befestigten Redouten der bestehenden Forts noch in den Händen der Feinde sich befinden, wodurch die Arbeiten der Belagerer sehr behindert sind.

Am Schaho scheint trotz der enormen Kälte die mehrwöchige Waffenruhe nun ihr Ende erreicht zu haben. Von beiden Seiten werden bevor-

---

flächlich, genußsüchtig und eitel wärest, würde unser Zusammenleben ganz erträglich sein! Nach dieser letzten Stunde ist das aber ganz ausgeschlossen! Du kannst ruhig Deiner Wege gehen!"

Wie Keulenschläge fielen seine Worte auf Gabriele nieder. Sie stand ihrem Manne gegenüber, die Arme unter dem üppigen Busen verschränkt, ein hohnvolles Lächeln um den Mund, das aber bei seinen letzten Worten jäh erstarb.

„Du denkst an eine Scheidung? Nie willige ich ein", kam es hastig von ihren Lippen.

„An eine Scheidung gerade nicht; denn ich will meinem Jungen nicht antun, daß er unter unserm Zwist leidet! Aber an ein eheliches Zusammenleben zwischen uns ist nach dem heutigen Abend nicht mehr zu denken. Teile dies meinetwegen Deinem Vater mit. Auf den jährlichen Zuschuß von ihm verzichte ich. Meinen Jungen und mich kann ich mit meinem Gelde erhalten — auch Dich; selbstverständlich müßtest Du Dich meinem Einkommen anpassen! Kannst und willst Du das nicht, und Du wirst auf den gewohnten Luxus nicht verzichten wollen, wie ich Dich kenne, so magst Du meinetwegen in der bisherigen Weise weiterleben. — Aber für meine und Hassos Bedürfnisse wird nicht ein Pfennig mehr von Deinem Gelde verwendet — ich brauche es nicht."

„Du tust gerade so, als ob Hasso mich nichts anginge", fuhr sie da erregt auf, „ich habe ihn geboren, ich bin seine Mutter — also habe ich doch wohl das größte Recht auf ihn!"

„Das hast Du verwirkt! Du hast Dich nie um das Kind gekümmert; es war Dir eine Last, ein Hindernis in Deiner geräuschvollen Lebensführung. O, ich möchte es nicht auf seine Entscheidung ankommen lassen! — Dein Einfluß auf ihn würde überhaupt nachteilig für ihn sein! Noch mehr als bisher werde ich streng darauf halten, daß er nach meiner Ansicht erzogen wird, und ich ersuche Dich, niemals meine Anordnungen umzustoßen — in Deinem Interesse, Gabriele! Und die Versicherung gebe ich Dir, daß ich niemals den Versuch machen werde, das Kind zu beeinflussen oder Dir seine kindliche Liebe zu entziehen — im Gegenteil; er soll seine Mutter lieben und soll nichts ahnen von der Kluft zwischen uns. — — — So, nun weißt Du, wie wir stehen. Im übrigen überlasse ich es Dir, Dein Leben zu gestalten, wie Du willst; das ist mir vollkommen gleichgültig. Nur das eine gebe ich Dir zu bedenken: daß, wenn Du auch nur den leisesten Makel auf meinen Namen wirfst, ich unbarmherzig vorgehen werde! Dann würde ich auch den Eklat einer Scheidung nicht fürchten. Vergiß das nie! Sieh Dich also vor, daß Du in Deiner Gefallsucht nicht zu weit gehst; halte Dir Meßdorf vor allem fern; ich wünsche es und befehle es Dir sogar. Spricht er Dir seine Verwunderung darüber aus, sage ihm ruhig den wahren Grund; auf einen Gang mit ihm soll es mir wirklich nicht ankommen."

Hochaufgerichtet stand Wolf da; in seinen Augen lag ein kalter Ausdruck und im Gesicht ein unsagbar hochmütiger, verächtlicher Zug, während er auf seine Frau blickte, die schweigend, wie betäubt, am Tische lehnte. Das höhnische Lächeln war längst aus ihrem Gesicht verschwunden; sie biß sich die Lippen blutig; ihre Augen irrten unsicher an der hohen Gestalt des Gatten vorbei; sie konnten seinem Blick nicht begegnen. Nervös riß sie an den Spitzen ihres Gewandes; sie wollte antworten, fand aber nicht den Mut. Das hatte sie doch nicht vorausgesehen und auch nicht gewollt! So hatte sie ihren Mann noch nie gesehen; er war immer so ruhig und geduldig gewesen — fast müde — aber jetzt schien er ihr furchtbar in seiner Entrüstung — früher hatte sie leichtes Spiel gehabt — aber — allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen! Und hier hatte sie es bis aufs äußerste getrieben; sie mußte einlenken, wenn nicht alles verloren sein sollte. Da schlug ihres Gatten Stimme kalt und fremd an ihr Ohr:

„Es ist schon spät, Gabriele! Auch haben wir uns wohl nichts mehr zu sagen", damit wandte er sich ab. Da raffte sie sich auf, trat einen Schritt vor und sagte mit bebender Stimme:

„Ich verstehe Dich; so schwerfällig bin ich doch nicht, daß ich Deinen Wink, zu gehen, nicht begreife! Du hast mir so unrecht getan."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19041122026/fragment/page=0002

stehende Offensivbewegungen angekündigt: „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Im Generalstab erwartet man jeden Augenblick die Nachricht vom Beginne einer großen Schlacht. Man glaubt der Entwicklung der Situation mit großer Zuversicht entgegen sehen zu dürfen. Marschall Oyama habe nach verläßlichen Späherberichten einen großen Teil seiner Streitkräfte auf dem linken Flügel zusammengezogen. Gleichzeitig rücken mehrere japanische Divisionen gegen Westen vor. Das einzige wirkliche Hindernis für den Beginn einer großen Operation sei jetzt die intensive Kälte. Sollten die Japaner länger als vierzehn Tage zögern, so werde Kuropatkin zum Angriff übergehen. — „Daily News“ melden aus Sinminting: Seit mehreren Tagen will das Geschützfeuer südlich und südöstlich in der Liao Ebene nicht verstummen. Auch in nördlicher Richtung war vor kurzem heftiger Kanonendonner vernehmbar. Die chinesischen Truppen stehen anscheinend in beträchtlicher Anzahl unweit der Stadt. Hier erregt diese Konzertrierung große Unruhe. In den letzten Tagen sollen, wie gerüchtweise verlautet, starke Munitions- und Proviantransporte von Mukden gegen Tienling zurückgebracht worden sein. Von anderer Seite wird dagegen versichert, daß General Kuropatkin von Charbin aus sehr bedeutende Verstärkungen an schwerem Geschütz Kruppscher Provenienz, das eben aus Europa einlangte, erhalten habe.

Wenn japanische und chinesische Meldungen immer wieder den baldigen Fall des hartbedrängten Port Arthur voraussagen und die Widerstandskraft der Besatzung als gebrochen schildern, so fehlt es doch niemals an gegenteiligen Versicherungen, und in Rußland läßt man die Hoffnung nicht sinken. Neu gestärkt wird sie werden durch eine Kundgebung des heldenmütigen Leiters der Verteidigung selbst, der jetzt wie bei Beginn der Belagerung von ungebrochenem Mute erfüllt ist und fest auf dieselbe Haltung bei seinen Offizieren und Soldaten baut. Aus Petersburg wird berichtet: Hier lebende nahe Verwandte des Generals Stoeßel erhielten dieser Tage einen Brief von ihm. Der General schreibt unter anderem: „Die Garnison von Port Arthur ist noch 28000 Mann stark, die sämtlich von wahrem Heldenmut beseelt sind. Munition und Proviant ist auf Monate hinaus vorhanden, freilich junges Gemüse fehlt“, fügt der General scherzend hinzu, „doch ist dieser Luxus wohl zu entbehren.“ Stoeßel ist überzeugt, daß sich die Festung bis zur Ankunft der Ostseeflotte halten kann. Aber selbst bei äußerster Gefahr könne von Uebergabe niemals die Rede sein, da alle in diesem Falle kaltblütigst den Tod vorziehen würden.

Ein amtlich noch nicht bestätigtes Privattelegramm berichtet von einem nicht unerheblichen Erfolg, den die japanische Belagerungsarmee vor Port Arthur gehabt haben soll; Aus Tokio wird vom Sonnabend abend nach London telegraphiert, es sei dort unoffiziell die Nachricht eingetroffen, daß die Forts Erlungschan und Sungshushan am Donnerstag mittag in die Luft geflogen seien.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 21. November.

* **Totensonntag.** Am gestrigen Totensonntage pilgerten Zehntausende nach unseren Friedhöfen, um die Gräber verstorbener Lieben zu schmücken und nach frommer Sitte an den Hügeln der Dahingeschiedenen in stiller Einkehr ein kurzes Gebet zu verrichten. An den Eingängen der Gräberstätten gelangten christliche Erbauungsschriften zur Verteilung, die zumeist gern entgegengenommen wurden und vielfach auch zu Gaben für das christliche Liebeswerk Veranlassung gaben. In den Friedhofskapellen, sowie in den Kirchen fanden Gottesdienste statt, die überall gut besucht waren und gewiß vielen Trost in schwerem Leide brachten. — Von den Kameraden der ehem. freiwilligen Feuerwehr wurden an den Gräbern des Dr. Otto Ule und des Turnlehrers Louis Reuter Kränze niedergelegt. Der Turnverein „Friesen“ schmückte die Gräber in der Dölauer Heide.

* **Von der Universität.** Auf Grund seiner Inaugural-Dissertation „Untersuchungen über den Futterwert des gemeinen Heidekrautes (Calluna vulgaris)“ wurde Herrn Kurt Müller aus Wilhelmsort (Kr. Bromberg) der Doktorgrad erteilt.

* **Auszeichnung.** Dem praktischen Zahnarzt Felix Barbe, Geiststraße 23, ist vom Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg die silberne Rettungsmedaille am Bande verliehen für die am 25. Juli ds. Js. unter eigener Lebensgefahr erfolgte Errettung zweier Damen vom Tode des Ertrinkens aus dem Müritz-See.

* **Verband der Handwerkergenossenschaften für den Regierungsbezirk Merseburg.** Im „Reichshof“ wurde unter reger Beteiligung der zugehörigen Genossenschaften und Genossenschaftsmitgliedern der 7. Verbandstag abgehalten. Herr Verbandsdirektor Mauermeister E. Friedrich eröffnete die Verhandlungen nach Begrüßung der erschienenen Gäste, Ehrengäste und Delegierten. Es waren vertreten der Herr Regierungspräsident in Merseburg durch Herrn Regierungsrat Dr. Thiele, der Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften durch Herrn Bankinspektor Mager aus Berlin, die hiesige Handwerkskammer durch den Vorsitzenden Herrn Schondorf. Der Geschäftsbericht für das verflossene Geschäftsjahr stellt fest, daß die Zahl der Genossenschaften von 13 auf 16 gestiegen ist. Die hiesige Handwerkskammer sei unter dankenswerter Mitwirkung des Herrn Blume-Halle in Eisleben, Bitterfeld, Wittenberg und Delitzsch um die Gründung von Rohstoffgenossenschaften für Schneidermeister bemüht gewesen und in Eisleben sei eine solche zustande gekommen. In Naumburg ist die Gründung einer Kreditgenossenschaft wegen widersprechender Beurteilung der Verhältnisse bisher nicht zustande gekommen, während in Helbra eine derartige Genossenschaft gegründet wurde, die sich aber leider einem anderen Verband angeschlossen hat. Die Zeit für Gründung von Kredit-Genossenschaften hält Redner für außerordentlich günstig wegen der Geldmarktlage. Von hiesiger Häuteverwertung sind durch Herrn Rotter-Halle neue Häutegenossenschaften in Quedlinburg und Halberstadt gegründet, die sich aber dem Verbande nicht anschließen konnten, da sie außerhalb des Verbandsbezirks liegen. Neu sei die Herausgabe einer Statistik über die Verhältnisse der Genossenschaften und die rechnungsmäßigen Ergebnisse derselben. Herr Friedrich berichtet weiter, daß die Beziehungen der Genossenschaften gegenüber der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin gegen die Vorjahre wesentlich bessere geworden sind. Den Genossenschaften legte er dringend ans Herz, für möglichst reichste Dotierung der Reserven bemüht zu bleiben. Redner nimmt Veranlassung, der Königl. Staatsregierung und dem Vorstand der Handwerkskammer für die wohlwollende Bereitstellung von Beihilfen zu den Generalunkosten des Verbandes, besonders aber auch für die Form der Bewilligung den Dank des Vorstandes auszusprechen. Die Besprechung des Berichts gibt Veranlassung, nochmals auf das Verhältnis zur Preußischen Zentralgenossenschaftskasse einzugehen. Es wird dabei durch Herrn Thier-Halle und Herrn Mager-Berlin die Richtigkeit der Ausführungen des Berichterstatters festgestellt. Letzterer betont ausdrücklich, daß über unzureichenden Kredit nur neugegründete Genossenschaften und kleinere Verbandskassen zu klagen hatten und daß es richtig sei, daß die Lage der Verhältnisse der Kleingewerbetreibenden gegenüber den Landwirten eine schwierigere sei. Hinsichtlich der Zinsen bittet er doch, die erreichbaren Diskontrechnungen genau zu prüfen und nachzurechnen, was an Zinsen und Provision angesetzt sei, und dann erst einen Vergleich mit anderen Rechnungen anzustellen. Herr L. Grote-Halle ist der Ansicht, daß die angeschlossenen Genossenschaften nicht die Erfolge erzielt und das Ansehen gewonnen hätten, welches sie zur Zeit besitzen, wenn sie nicht dem Verbande angehörten und durch die Verbandsbank gewerbl. Genossenschaften mit der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse in Verbindung ständen, welche Organisationen, jede für sich, eine ordnungsmäßige Handhabung des Betriebes forderten und für die Aufsicht sorgten; insbesondere treffe dies auf die Gewerbebank Halle zu. Es wurde noch angeregt, daß der Verband bemüht sein möge, Beihilfen zu den Einrichtungskosten neuer Genossenschaften zu erlangen. Es folgte dann noch die Berichterstattung der Genossenschaften, die mit wenigen Ausnahmen ausweislich der Statistik Fortschritte in den verschiedensten Formen aufweisen. Herr Blume-Halle drückte Verwunderung darüber aus, daß die Reichs- und Staats- sowie Kommunalbehörden das Vorhandensein von Produktivgenossenschaften mißachten, und daß diese ihre Lieferungsaufträge lieber Privaten, als den auf Anregung der Staatsregierung gegründeten Genossenschaften zuwenden. So sei die Lieferung von Kleidungsstücken für die hiesige Feuerwehr im Werte von zirka 2000 Mk. bei zirka 25 Mk. Differenz entgegen zweimaligen Beschlüssen der Kommission einem auswärtigen Lieferanten übertragen. Herr Blume beklagt sich noch über das mangelnde Interesse der Berufsgenossen und des Innungsvorstandes für genossenschaftliche Einrichtungen. Herr Grote bemerkt hierzu, daß das Verfahren wegen Vergebung der bezeichneten Arbeiten zwischen Magistrat und Feuerwehrkommission Anlaß zu lebhafter Auseinandersetzung gewesen sei. Der Verbandstag nimmt mit Bedauern von solchen Vorgängen Kenntnis und wird beauftragt, die Interessen der angeschlossenen Genossenschaften zu wahren. Herr Bankinspektor Mager-Berlin berichtet über die von ihm ausgeführte Revision der Gewerbebank Halle a/S., derrn Verwaltung er in guter Verfassung gefunden habe. Herr F. Andag-Halle wird als Mitglied des Verbandsausschusses wiedergewählt.

* **Stadttheater.** Infolge Erkrankung des Fräulein Maria Ekeblad geht morgen, Dienstag, an Stelle der angesetzten Oper „Mignon“ Richard Wagners „Lohengrin“ in Szene. Beamtenkarten giltig. — Am Mittwoch folgt die vierte Aufführung des historischen Lustspiels „Maria Theresia“ von Franz von Schönthan. — Anläßlich des 25jährigen Bühnen-Jubiläums des Komikers Herrn Karl Stahlberg geht am Sonnabend als Benefiz für das Künstler-Ehepaar Stahlberg die „Fledermaus“ in Szene. Frau Stahlberg hat für den II. Akt der Operette ein großes Ballettdivertissement „Alt- und Neu-Wien“ einstudiert. — Billetbestellungen für Sonnabend von heute ab an der Theaterkasse.

* **Neues Theater.** Das Wiener Operetten-Ensemble (Direktion Heinrich Zeller) mit seinen Aufführungen von Karl Millöckers reizender Operette: „Jung-Heidelberg“ wird nur noch Dienstag und Mittwoch im Neuen Theater gastieren. Mittwoch den 23. nachmittags 4 Uhr kommt Hermann Sudermanns „Glück im Winkel“ nochmals zur Aufführung. Die nächste Aufführung von „Traumulus“ findet Sonnabend den 26. statt.

* **Apollo-Theater.** Heute beginnt ein neuer Spielplan. Erna Koschel, Brothers Finlay, Frères Rigo, Walter Steiner, Ké and Kô sind Glanznummern, wozu eine Extra-Einlage „Halle steht Kopf“ kommt, die gewiß jedem Freunde gesunden Humors willkommen sein wird. Der diesmalige Spielplan dürfte durch seine Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit an vornehmen Darbietungen als einer der besten der diesjährigen Saison bezeichnet werden.

* **Im Kunstsalon von Tausch und Grosse** ist seit kurzer Zeit neben einer größeren Zahl von Werken auswärtiger Künstler eine Anzahl von Bildern und kunstgewerblichen Entwürfen hiesiger Künstler und Künstlerinnen ausgestellt, auf die wir hiermit aufmerksam machen möchten. Herr von Sallwürk, welcher schon mehrere Jahre hier weilt und von größeren Ausstellungen her bereits bekannt ist, hat eine Anzahl Portraits von lebenswahrer und künstlerischer Auffassung ausgestellt. Von Fräulein Löwenhardt rühren einige Blumenstücke und Stilleben her, welche in konventioneller Auffassung sauber durchgeführt sind. Fräulein Rundspaden und Sodemann, welche seit einem Jahre künstlerischen Unterricht erteilen und hiesige öffentliche Ausstellungen noch nicht beschickten, haben aus verschiedenen Unterrichtszweigen Entwürfe, Studien und Bilder ausgestellt. Letztere, teils Landschaften aus der näheren Umgebung, teils Blumenstücke, sind frisch und natürlich aufgefaßt uund dargestellt und zeugen von sicherem künstlerischen Können. Ein Besuch der Ausstellung, die binnen Kurzem ihr Ende erreichen wird, kann allen interresierten Kreisen nur empfohlen werden.

* **Kynologischer Verein zu Halle a. S.** Die letzte Versammlung war sehr zahlreich besucht. Zuerst hielt Herr Tierarzt Fleischer einen Vortrag über „Aufzucht von Hunden“ nachher Herr Hoerder einen Vortrag über Foxterrier, da Herr Gruner erkrankt war. Sodann wurden mehrere mitgebrachte Foxterrier, durchweg prima Material, begutachtet. Dienstag den 22. November, abends 9 Uhr, hält Herr Rechtsanwalt Kettembeil einen Vortrag: „Die Haftbarkeit des Hundebesitzers.“ Gäste willkommen.

* **Kunstgewerbe-Verein.** Am Donnerstag den 24. November abends $8^{1}/_{2}$ Uhr hält im großen Saal der „Kaiserjäle“ Herr Dr. Vollber aus Magdeburg einen öffentlichen Vortrag mit Lichtbildern über „Franz von Lenbach“.

* **Franckescher Kindergottesdienst an St. Ulrich.** Im Evang. Vereinshause fand eine Konferenz der Helferinnen und Helfer des Franckeschen Kindergottesdienstes an St. Ulrich statt. Der Leiter Herr P. Heintke hielt einen Vortrag über das Thema: „Der bleibende Wert des alten Testamentes für die Unterweisung im Kindergottesdienst.“ In dem sich an den Vortrag anschließenden Jahresbericht wies die Frequenzliste des Kindergottesdienstes wieder eine erfreuliche Zunahme auf. Mit 450 Kindern wurde die bisher höchste Besuchszahl erreicht.

* **Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter** (H.-D.) Ortsverein I. In der am Sonnabend in der „Börsenhalle“ abgehaltenen zahlreich besuchten Mitgliederversammlung wurden zunächst 16 neue Mitglieder aufgenommen. Weiter erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Es wurden gewählt: J. Weighardt als erster Vorsitzender, H. Stranzky als Stellvertreter, G. Herbst als Schriftführer, W. Gerhardt als Kassierer; zu Revisoren: W. Tietz und O. Kaufmann; zum Beisitzer: R. Breitenborn; zu Bibliothekaren: Tietz, Gernegroß und Peter. Von dem Bezirkstage, welcher am 6. November in Eisenach stattfand, berichteten die Delegierten Gerhardt, Tietz und Herberger. Der nächstjährige Bezirkstag soll in Halle stattfinden. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß in der nächsten Monatsversammlung ein Vortrag stattfinden wird, zu dem auch die Frauen und Töchter der Mitglieder geladen werden sollen. Zu dem Kursus behufs Erlernung von Rechtschreiben und Buchführung nimmt der Schriftführer auch jetzt noch Anmeldungen entgegen.

* **Die Photographische Gesellschaft** hat am Dienstag den 22. November abends 8 Uhr im oberen Saale des „Reichshofs“ Sitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vorführung des Ernemann'schen Kinematographen für Amateure und Projektion von kinematographischen Aufnahmen. 3. Kleine Mitteilungen aus der Praxis, neue Apparate etc. 4. Ausstellung, an der sich nur Mitglieder beteiligen können. Die Bilder müssen am 22. November bis spätestens 6 Uhr eingeliefert werden. Die Mitglieder werden gebeten, Diapositive mitzubringen. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

* **Der Haus- und Grundbesitzerverein** hält seine nächste Monatsversammlung am Mittwoch den 23. November, abends $8^{1}/_{2}$ Uhr im kleinen Saale der „Kaiserfäle“ ab. Gäste, auch Nichtmitglieder, sind willkommen. Näheres ist aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich.

* **Der Verein für Gesundheitspflege** veranstaltet am Dienstag den 22. d. M. abends $8^{1}/_{2}$ Uhr in den „Kaiserfälen“ einen Vortrag für Frauen. Eintritt frei.

* **Die Freiwillige Sanitäts-Kolonne des 1870er Bahnhofs-Baracken-Vereins** hält ihre nächste größere Uebung in der Roßplatzturnhalle bezw. auf dem Roßplatze am kommenden Freitag abends $8^{1}/_{4}$ Uhr ab.

* **Hallesche Turnerschaft.** In der letzten Generalversammlung wurden die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt, so daß sich derselbe wie folgt zusammensetzt: O. Seelmann, Vorsitzender, G. Meyer, stellvertr. Vorsitzender, P. Berbig, Schriftwart, Gnieß, Kassenwart, J. Löffler, I. Turnwart, R. Tiemann, II. Turnwart, O. Brehmer, R. Hennig, L. Wentzke, L. Schumann, Böttche und Kozjiecker Beisitzer. Beschlossen wurde, am Sonntag den 5. März in den „Thalia-Sälen“ ein Winterfest abzuhalten, außerdem soll im Winter eine gemeinsame Turnfahrt unternommen werden, während für den Sommer ein großes öffentliches Turnen im Freien vorgesehen ist.

* **Wasserrohrbrüche.** Gestern gegen $2^{1}/_{2}$ Uhr nachmittags entstand vor dem Grundstück Geiststraße 40 ein Wasserrohrbruch und abends um 10 Uhr ein solcher in der Hermannstraße.

* **Selbstmordversuch.** In der Nacht zum 20. d. Mts. gegen 12 Uhr wurde in seiner in der Wallstraße belegenen Wohnung ein Arbeiter erhängt aufgefunden. Die von einem herbeigerufenen Polizeibeamten angestellten Wiederbelebungsversuche, welche später unter Leitung eines Arztes von der Bedienungsmannschaft des städtischen Krankenwagens fortgesetzt wurden, hatten nach einstündiger schwerer Arbeit Erfolg. Der Arbeiter wurde alsdann nach der Königlichen Klinik übergeführt.

* **Ermittelter Dieb.** Vor einiger Zeit berichteten wir, daß einem hiesigen Rentner ein Automobil gestohlen war. Jetzt ist der Dieb in der Person eines stellenlosen Gärtners ermittelt und festgenommen. Unter dem Verdachte, den Diebstahl verübt zu haben, standen vorher zwei Männer, die in dem Fahrzeuge mit bis Schkeuditz gefahren waren. Es konnte nun aber festgestellt werden, daß diese von dem Diebe, der sich als Eigentümer des Autos ausgab, in einer hiesigen Herberge engagiert waren, um das Vehikel nach Leipzig zu bringen, wo es verkauft werden sollte.

* **Unfälle.** Am Sonnabend wurde vor der Hauptpost ein Arbeiter von einer Droschke angefahren und zu Boden geworfen. Der Mann erlitt einige Hautabschürfungen. Der in Frage kommende Droschkenkutscher konnte bisher nicht ermittelt werden. — In einem Warenhause in der Gr. Ulrichstraße wurde am Sonnabend nachmittag ein Schaufenster, wahrscheinlich durch Kinder, welche davorstanden und dem Dekorieren des Schaufensters zusahen, eingedrückt. Der Dekorateur sowie ein Knabe und ein Mädchen wurden nicht unerheblich durch Glassplitter verletzt. — Auf der Würfelwiese wurde gestern vormittag eine Frauensperson in der Nähe des Denkmals bewußtlos aufgefunden. Sie mußte mittels Krankenwagens in die Klinik gebracht werden. — Auf dem Joachimsthal'schen Lagerplatze am alten Thüringer Bahnhofe fiel dem Arbeiter Huth, Albert Schmidtstraße 8, ein Stück Eisen derart auf den linken Fuß, daß die große Zehe zerquetscht wurde. — Am Sonnabend nachmittag verunglückte der Arbeiter Hädicke aus Schwerz beim Abbrechen eines Bohrturmes bei Morl. H. erlitt außer Verletzungen am Rücken und an den Armen einen Bruch des linken Oberschenkels. Behufs Ueberführung des Verunglückten in das hiesige Diakonissenhaus wurde der städtische Reservekrankenwagen, der von dem Besteller bespannt wurde, nach der Unfallstelle gesandt.

* **Unnütze Buben** zertrümmerten in vergangener Nacht gegen $1^{1}/_{2}$ Uhr die Glocke der Gaslaterne vor dem Grundstück Torstraße 33 durch einen Schuß. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

* **Von der Straßenbahn.** Am Sonnabend vormittag gegen $10^{1}/_{2}$ Uhr brach vor dem Hauptpostgebäude die Achse eines Wagens der Halleschen Straßenbahn. Dadurch entstand eine Betriebsstörung bis zu 15 Minuten.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle N., Burgstraße 38:

Aufgeboten (19. November): Der Fabrikarbeiter Gustav Friedrich und Anna Winter, Kaiserstr. 1 und Trothaerstr. 78. — Der Maurer Hermann Lohrengel und Ernestine Halbig geb. Freund, Schillerstr. 15. — Der Bahnarbeiter Wilhelm Bartel und Lina Wernicke, Harz 3 und Händelstr. 31.

Eheschließungen (19. November): Der Schlosser Paul Werner und und Berta Ottmar, Ofendorferstr. 2 und Eichendorffstr. 13. — Der Fabrikarbeiter Otto Leiter und Wanda Bohne, Saalestr. 5.

Geboren (19. November): Dem Lokomotivhilfsheizer Richard Hehne ein S. Helmut, Schleifweg 6. — Dem Schneider Adolf Vogel ein S. Walter, Lessingstr. 21. — Dem Kaufmann Richard Steckel eine T. Erna, Schillerstraße 36.

Standesamt Halle S., Steinweg 2:

Aufgeboten (19. November): Der Bauaufseher Hermann Manske und Else Müller, Czarnikau und Krondorferstr. 7.

Eheschließungen (19. November): Der Schriftsetzer Artur Kresse und Frida Rose, Hackebornstr. 4 und Henriettenstr. 6. — Der Bahnarbeiter Karl Leinung und Helene Hocke, Bernhardystr. 11 und Schillerstr. 15. — Der Hausdiener Hermann Lischke und Martha Amend, Taubenstr. 6. — Der Handelsmann Franz Uhlitzsch und Hedwig Rackwitz, Rudolf Haymstr. 12. — Der Tischler Hermann Koch und Berta Brandt, Sophienstr. 40

Geboren (19. November): Dem Kellner Wilhelm Meier ein S. Kurt, Gr. Klausstraße 6. — Dem Sattler Max Fischer ein S. Otto, Mittelstr. 1. — Dem Handarbeiter Franz Schmidt eine T. Käthe, Huttenstr. 2b. — Dem Schneider Max Pittke eine T. Charlotte, Kl. Sandberg 4. — Dem Telegraphenarbeiter Hermann Fuchs eine T. Lisbeth, Jacobstr. 41. — Dem Tischler Wilhelm Heine eine T. Katharina, Mansfelderstr. 47. — Dem Schuhmacher Johannes Limpert ein S. Hans, Schwetschkestr. 16. — Dem Zuckerfabrikarbeiter Gottfried Koletzki ein S. Paul, Grafeweg 11.

Gestorben (19. November): Des Former Stefan Dominiak T. Magdalena 1 J., Schlosserstr. 3. — Des Schriftsetzer Theodor Ochse S. Willy 7 J., Klinik. — Der Kaufmann Jeszaja Kaszytusz 36 J., Landsbergerstr. 13. — Des Kaufmann Emil Müller Ehefrau Franziska geb. Hoffmann 40 J., Magdeburgerstr. 39. — Der Schreiber Otto Schulze 23 J., St. Elisabeth-Krankenhaus.

Auswärtige Aufgebote.

Der Oberkellner Johannes Bethge und Emma Kappe, Halle und Groningen. — Der Buchbinder Moritz Meineber und Anna Lüders, Leipzig und L.-Reudnitz. — Der Unteroffizier Artur Borm und Marie Dühmke, Halle und Kolberg.

Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Hannover**, 21. November. (Meldung des „B. T.“) Die Studentenschaft der hiesigen königlichen Hochschule sandte ein Sympathietelegramm an die deutschen Studenten in Innsbruck zu der Haltung den Italienern gegenüber. Die Studentenschaft erklärte sich eins mit Oestreich im Kampfe um die Reinhaltung der deutschen Universitäten. Die Studentenschaft beschloß ferner die Absendung einer Denkschrift an die deutschen Hochschulen und Universitäten betreffend die Auflösung aller konfessionellen Verbindungen.

* **Darmstadt**, 21. November. (Wolff's Bur.) Der Großherzogliche Staatsminister gab die Verlobung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Eleonore zu Solms-Hohensolms-Lich im Auftrage des Großherzogs bekannt.

* **Wien**, 21. November. (Meldung des „B. T.“) Wie Lemberger Polenblätter aus Warschau melden, verhaftete dort die Polizei neuerdings 253 junge Leute. Die Leichen der bei den letzten Ruhestörungen getöteten Personen wurden gestern in aller Stille, früher als ursprünglich bekannt war, bestattet. Neue Straßendemonstrationen werden angekündigt, daher wurde die Gendarmerie verstärkt.

* **London**, 21. November. (Wolff's Bur.) Der „Standard“ meldet aus Shanhai: Mit dem „Rostoropny“ sollen drei andere Zerstörer aus Port Arthur ausgebrochen sein. Zwei seien von den Japanern angehalten, das dritte sei entkommen. — Ferner wird hierher gemeldet: Die Japaner hätten am 17. Minen gesprengt, durch welche die Flankendeckung der Forts Erlungschan und Sangschuschan zerstört worden sei.

* **Newyork**, 21. November. (Wolff's Bur.) Gestern sind bei einem Brande eines Brooklyner Lagerhauses 12 Personen erstickt. — Ein Dampfer mit 612 Passagieren aus Neapel, Palermo und Marseille an Bord ist in der Nähe der Feuerinsel gestrandet. Ein Schleppdampfer versucht das Schiff abzuschleppen.

* **Newyork**, 21. November. (Meldung des „B. T.“) Das Gebäude des Staates Missouri auf der Weltausstellung ist abgebrannt. Die Bildnisse sämtlicher Gouverneure sind zerstört, der Schaden ist bedeutend.

* **Tokio**, 21. November. (Wolff's Bur.) Amtlich wird gemeldet: Die Armee vor Port Arthur berichtet, daß die Beschießung mit Schiffsgeschützen die Explosion eines russischen Pulvermagazins beim Arsenal herbeiführte. Die Tätigkeit bei den Angriffen auf die Forts schreitet dem Plane gemäß fort.

* **Mukden**, 21. November. (Meldung des „B. L.-A.“) Das Schicksal von Port Arthur wird von hier aus zwar nicht mehr zu beeinflussen sein, doch ist man im russischen Hauptquartiere fest überzeugt, daß die Garnison bis zum Aeußersten wie bisher mit beispiellosem Heldenmut kämpfen wird. Man hofft, daß die innere Stadtumwallung mit ihrem zehn Meter tiefen Graben inzwischen sturmfrei ausgebaut sein und nach dem Fall der Landforts noch einigen Widerstand wird leisten können. Und selbst wenn das Stadtinnere erobert ist, werden die Küstenforts sich selbständig noch mehrere Tage halten können, so daß die Japaner keine Zeit finden dürften, diese Küstenforts bis zum Eintreffen der baltischen Flotte verteidigungsfähig herzurichten. Selbst wenn das Gerücht wahr sein sollte, daß die Garnison nur noch 4000 Mann beträgt, so würde dieser Umstand nicht allzugroße Besorgnis erregen, weil die zu verteidigende Linie immer kürzer wird.

In jeder Familie, in welcher man nur einigen Wert auf Gesundheitspflege der Haut legt, gebraucht man nur noch d. seit viel. Jahren bewährte **Myrrholinseife.**

Adolf Sternfeld's Bettfedern sind bekannt als die **besten** und **billigsten.** **Eiserne Bettstellen** von Mk. 4,50 bis zu den elegantesten. **Gr. Ulrichstrasse 21.** Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19041122026/fragment/page=0003
DFG

Total-Ausverkauf.

Großartige Auswahl. Preise enorm billig.

Eröffnung meiner **Puppen- u. Spielwaren-Ausstellung**
Dienstag den 22. November.

Um schnellstens zu räumen, findet der Verkauf in meinem Neubau „Hotel gold. Ring", Marktplatz 22, statt.

Besichtigung ohne Kaufzwang bereitwilligst gestattet.

„Preise enorm billig" für **sämtliche Puppen und Spielwaren.**

Marktplatz 18 u. 22. **E. Pinthus. Halle a. S.**

Total-Ausverkauf E. Pinthus.

K. Mauersberger,

Färberei u. chemische Reinigungs-Anstalt
für Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe jeder Art, Möbelstoffe, Teppiche, Decken, Federn, Handschuhe.

Spezial-Einrichtung für Gardinen-Reinigung.

6 eigene Läden in Halle.

Annahme-Stellen bei: E. Galander, Gr. Steinstrasse 44. O. Schröder, Merseburgerstr. 62.

Abholen und Rückliefern kostenfrei.

Bestellungen durch Fernsprecher oder durch mein im Stadtgebiet täglich verkehrendes Gespann.

Fernsprecher 1248 und 1252. Fabrik-Fernsprecher Ammendorf Nr. 20.

GALA PETER
DIE ERSTE ALLER
MILCH-CHOCOLADEN . D. PETER, ERFINDER
JEDE ANDERE MARKE IST NACHAHMUNG

Offenbacher
Kaiser-Friedrich-Quelle
vollwertiger Ersatz für
Fachinger Wasser
Depot: **Helmbold & Co.,** Halle a. S.

Meine Frau
und Kinder

wichsen ihre Schuhe nur noch mit Galop-Crême **Pilo.**

Vertretung und Lager bei Alfred Greger, Halle, Jacobstrasse. Telephon 2455.

PALMIN
feinste Pflanzenbutter
unübertroffen zum kochen, braten u. backen
50% Ersparnis gegen Butter!

Puppen

Täufflinge neficidet Röpfe
aus Porzellan
Röpfe
aus Bisquit
Röpfe aus Stoff
Röpfe
aus Gummi
Röpfe
aus Celluloid
Röpfe
aus Papiermasse

Federbälge m. Kopf
Federbälge
ohne Kopf
Arme
Beine
Strümpfe
Hüte
Fächer
Zäume
Möbel
für Stuben
Möbel für Küchen

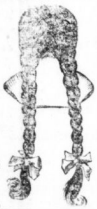
5% Rabatt.

Anerkannt grosse Auswahl und billigste Preise.

Albin Hentze,
24 Schmeerstr. 24.

Für Fussleidende.
Anfertigung von Fussbekleidungen für **Plattfuss, Klumpfuss,** unrichtige Gangart, **schwache Füsse, verkürzte Füsse.** — Fachmännisch approbierte Ausführung. —
J. Jaiszycek, Halle a. S., Grünstrasse 27. Fernsprecher 1966. Eigene Leistenschneiderei. — Brosch. post- u. kostenfrei.

Hermann Petsch,
Hallesche Puppen-Klinik
u. Puppen-Perückenfabrik
befindet sich nur
2 Hackebornstr. 2, am Hallmarkt,
in den früh. Räumen der Kochschule.
1. u. größte Puppenheil- u. Pflegeanstalt.
Jede Puppen-Krankheit wird gewissenhaft u. sorgfältig geheilt.



DAVID'S MIGNON-SCHOKOLADE
p. ½ Pfd. Packet 40, 50, 60 Pfg
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
Fr. David Söhne, Halle a. S.

DAVID'S MIGNON-KAKAO
pr. Pkt. Mk.: 1.60, 1.80, 2.00 u. 2.40
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.
Fr. David Söhne, Halle a. S.

Wer einer kräftig nach Cacao schmeckenden Chocolade seine Vorzug gibt, der entschließe sich für Hartwig & Vogels Tell-Chocolade. Sie ist nach besonderem sublimen Verfahren und aus bestem Rohmaterial hergestellt, feinst in der Mahlung, hinterläßt einen angenehmen Geschmack im Munde, verursacht nie Durst. Preise: 25 Pfg. die Tafel, 40, 50, 60, 75 Pfg. und 1 Mk. per Karton.

Tell Chocolade

Vertreter für Halle: **Friedrich Kohl,** Jacobstraße 4, Fernsprecher 1952.

Nächste Woche Ziehung.

In ganz Preussen genehmigt.

Endgültig Ziehung
am **28. Novbr.** u. folg. Tage der grossen
Düsseldorfer Lotterie
25 000 Gewinne Wert

Haupttreffer:	
170000	Mk.
40000	„
20000	„
10000	„

Auf 20 Lose ein Treffer. Unstreitig allerbeste Lotterie.

Lose a 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. teurer. Original-Lose empfiehlt und versendet General-Debit
Ferd. Schäfer,
Düsseldorf.
Lose hier zu haben bei: **Pettrich & Kopsch,** Talamtstr. 6, **C. F. Kitzing,** Schmeerstrasse 28, **Gebhardt & Müller,** Moritzzwinger 14, **Otto Arndt,** Leipzigerstr. 33, **Krüger & Oberbeck,** Gr. Steinstr. 1/2.

Wer wagt gewinnt.

Der gerichtliche Ausverkauf
von **Cigarren, Cigaretten u. Tabaken** sowie eine Partie **Cigarren-Kisten**
findet nur noch wenige Tage **Gr. Ulrichstr. 11,** vormittags von 9—1 und nachmittags von 3—7 Uhr statt.
Hugo Schmidt, Konkursverwalter.

Zähne v. 1.50 Mk. an.

Ganze Gebisse v. 42 Mk. an. Plomben v. 1 Mk. an.
Umarbeiten schlechtsitz. Gebisse pro Zahn v. 1 Mk. an.
Reparatur v. 1.50 Mk. an. Zahnziehen v. 1 Mk. an.
Vorarbeiten zum Einsetzen künstl. Zähne kostenlos.
Mein Prinzip ist trotz geringen Verdienstes nur die Zufriedenheit des werten Publikums.

Fritz Schönemann, Leipzigerstr. 43, I.

---

42 Haupttreffer 42
im Betrage von über
4 Millionen Mark
können jährlich auf die vom Verein **„Fortuna"** angeschafften, gesetzlich erlaubten **Staats-Prämienlose** erzielt werden.
Mitgliedsbeitrag monatl. von 3 Mk. an.
Man verlange sofort Vereinsstatuten vom Vorstand.
G. Appold, Frankfurt a. M. 298.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19041122026/fragment/page=0004